

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 A. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 A.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 194.

Hirschberg, Sonnabend den 19. November.

1881.

Die Thronrede.

Da Se. Majestät der Kaiser und König auf ärztlichen Rath davon Abstand genommen hatte, die Eröffnung in Person zu vollziehen, so geschah dieselbe durch den Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Die Thronrede lautet folgendermaßen:

„Wir haben den im vorigen Reichstage kundgegebenen Wünschen entsprechend, dem früheren Brauche entgegen, den Reichstag noch im laufenden Jahre berufen, um seine Thätigkeit zunächst für die Feststellung des Reichshaushalts-Stats in Anspruch zu nehmen. Der Entwurf wird dem Reichstage unverzüglich zugehen. Derselbe zeigt ein erfreuliches Bild der vorschreitenden finanziellen Entwicklung des Reichs und der guten Erfolge der unter Zustimmung des Reichstags eingeschlagenen Wirtschaftspolitik. Die Steigerung der den einzelnen Bundesstaaten vom Reich zu überweisenden Beträge ist erheblich höher, als die Steigerung der Matrikularbeiträge.

Die verbündeten Regierungen hatten dem vorigen Reichstage einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Verlängerung der Legislatur- und Budgetperioden des Reiches vorschlug, über den aber eine Verständigung nicht hat erreicht werden können. Die geschäftliche Nothlage der Regierungen und die Nothwendigkeit, den Verhandlungen der gesetzgebenden Körper des Reiches sowohl wie der Einzelstaaten die unentbehrliche Zeit und freie Bewegung zu sichern, veranlaßt die verbündeten Regierungen, der Beschlußnahme des Reichstages wiederum eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten.

Schon im Februar dieses Jahres haben Wir unsere Ueberzeugung aussprechen lassen, daß die Heilung der socialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression socialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde. Wir halten es für **Unsere Kaiserliche Pflicht**, dem Reichstage diese Aufgabe von Neuem ans Herz zu legen, und würden Wir mit um so größerer

Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott Unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es Uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den **Hilfsbedürftigen** größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. In Unseren darauf gerichteten Bestrebungen sind wir der Zustimmung aller verbündeten Regierungen gewiß und vertrauen auf die Unterstützung des Reichstages ohne Unterschied der Parteistellungen.

In diesem Sinne wird zunächst der von den verbündeten Regierungen in der vorigen Session vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Versicherung der Arbeiter gegen Betriebs-Unfälle mit Rücksicht auf die im Reichstage stattgehabten Verhandlungen über denselben einer Umarbeitung unterzogen, um die erneute Beratung desselben vorzubereiten. Ergänzend wird ihm eine Vorlage zur Seite treten, welche sich eine gleichmäßige Organisation des gewerblichen Krankenkassenwesens zur Aufgabe stellt. Aber auch diejenigen, welche durch Alter oder Invalidität erwerbsfähig werden, haben der Gesamtheit gegenüber einen begründeten Anspruch auf ein höheres Maß staatlicher Fürsorge, als ihnen bisher hat zu Theil werden können.

Der engere Anschluß an die realen Kräfte dieses Volksleben und das Zusammenfassen der letzteren in der Form corporativer Genossenschaften (Innungen) unter staatlichem Schutz und staatlicher Förderung werden, wie Wir hoffen, die Lösung auch von Aufgaben möglich machen, denen die Staatsgewalt allein in gleichem Umfange nicht gewachsen sein würde.

Auch die weitere Durchführung der in den letzten Jahren begonnenen Steuerreform weist auf die Eröffnung ergiebiger Einnahmequellen durch indirecte Reichsteuern hin, um die Regierungen in den Stand zu setzen, dafür drückende directe Landes-

steuern abzuschaffen und die Gemeinden von Armen- und Schullasten, von Zuschlägen zu Grund- und Personalsteuern und von anderen drückenden directen Abgaben zu entlasten. Der sicherste Weg hierzu liegt nach den in benachbarten Ländern gemachten Erfahrungen in der Einführung des Tabakmonopols, über welche Wir die Entscheidung der gesetzgebenden Körper des Reichs herbeizuführen beabsichtigen. Hierdurch und demnächst durch Wiederholung früherer Anträge auf stärkere Besteuerung der Getränke sollen nicht finanzielle Ueberschüsse erstrebt werden, sondern die Umwandlung der bestehenden directen Staats- und Gemeindefasten in weniger drückende indirecte Reichsteuern. Diese Bestrebungen sind nicht nur von fiscalischen, sondern auch von reactionären Hintergedanken frei.

Die Vorbedingung für weitere Beschlußnahmen über die erwähnten socialen und politischen Reformen besteht in der Herstellung einer zuverlässigen Berufsstatistik der Bevölkerung des Reichs, für welche bisher genügendes und sicheres Material nicht vorliegt. Soweit letzteres im Verwaltungswege beschafft werden kann, wird es in Kurzem gesammelt sein.

Wenn danach auf dem Gebiete der inneren Reichs-Einrichtungen weitgreifende und schwierige Aufgaben bevorstehen, deren Lösung in der kurzen Frist einer Session nicht zu bewältigen ist, zu deren Anregung Wir Uns aber vor Gott und Menschen, ohne Rücksicht auf den unmittelbaren Erfolg derselben, verpflichtet halten, so macht es Uns um so mehr Freude, Uns über die Lage Unserer auswärtigen Politik mit völliger Befriedigung aussprechen zu können.

Der Glaube an die friedliebende Zuverlässigkeit der deutschen Politik hat bei allen Völkern einen Beistand gewonnen, den zu stärken und zu rechtfertigen Wir als Unsere vornehmste Pflicht gegen Gott und gegen das deutsche Vaterland betrachten.“

Nach Verlesung der Bottschaft erklärte der Reichskanzler Fürst Bismarck, auf Befehl Sr. Majestät des

Seimathlos.

Erzählung von J. E. Pauli.

(Fortsetzung.)

Jetzt ward das Gedränge um diesen her stärker, eine Schaar Russen hatte sich Bahn gebrochen und hatte im Augenblick die Uebermacht; die Franzosen prallten vor dem heftigen Angriff zurück — entrüstet wendet sich Alexander um, da erblickt er den Kaiser, der zornig dreinschaut, der Knabe reißt rasch einem zu seinen Füßen liegenden todtten Officier das Schwert aus der Scheide, stürzt voran auf den anstürmenden Feind los, das Regiment folgt ihm auf den Fersen, begierig, die Scharte auszuweihen, und es entspinnt sich ein furchtbarer Kampf, — da ertönt plötzlich von russischer Seite ein Signal, und der Feind beginnt sich in größter Ordnung zurückzuziehen. 50 000 Tode und Verwundete bedecken das Schlachtfeld, dessen Herr noch einmal der große korsische Kriegsheld blieb.

Napoleon hielt noch an derselben Stelle, als die Schlacht so rasch abgebrochen ward, doch ehe er sich hinweg begab, winkte er den heldenmüthigen Tambour zu sich. „Alexander,“ sagte er, denn sein Adlerblick hatte den Knaben wiedererkannt, „Du hast gekämpft, wie es einem Soldaten „der großen Armee“ zukommt, von heute ab bist Du nicht mehr Tambour, sondern trittst in das Regiment, das Du durch Deinen Muth angefeuert hast. Damit Dir es aber nicht an der nöthigen Ausrüstung fehlt, hast Du hier ein Schwert, Dein Kaiser reicht es Dir mit eigener Hand; nur der Tod trenne Dich von demselben, mußt Du es aber vorher in eine andere Hand legen, so besleckt Du nicht

nur Deine Ehre, sondern auch die Deines Kaisers.“ Mit diesen Worten sprengte der Monarch flüchtig salutirend davon, ohne den Dank des jungen Soldaten abzuwarten, dessen Brust die höchsten Gefühle der Freude und des Ehrgeizes schwellten. Ja, ehrgeizig war unser Alexander als ein echtes „Kind des Lagers“ unter den französischen Adlern. Seine Gedanken flogen hoch hinauf über alle Adler hinweg, war doch der Kaiser selbst ein sprechender Beweis von dem, was Ehrgeiz und Ruhmbegierde aus einem Manne machen können, und hatte er ihn nicht oft selbst sagen hören: „Franzosen, jeder Soldat trägt den Marschallstab in seinem Tornister!“

Ja, Napoleon war ein großer Mann, und Alexander wollte auch ein großer Mann werden. Wir werden sehen, wie viele von seinen hochfliegenden Plänen das Leben erfüllte.

Suwaroff, der greise, wetterharte Oberfeldherr der Russen, schwenkte mit seiner Armee links von Moskau ab und ließ den erstaunten Franzosen die Straße nach der heiligen Hauptstadt vollständig frei. „Natürlich fürchtet er sich vor mir,“ dachte Napoleon.

Am 14. September 1812 stand die große Armee unter den Mauern Moskaus, wo sie Halt machte. Napoleon, von seinem Generalstab umgeben, ritt gemessenen Schrittes vor, bis auf eine geringe Entfernung von den verschlossenen Thoren. Jeden Augenblick erwartete er, sie werden sich öffnen, und eine Deputation werde erscheinen, um Unterwerfung zu geloben und um Frieden zu bitten, und er überlegte wieder und wieder seine längst ausgedachten Bedingungen. Aus diesen angenehmen Träumen wurde er aufgerüttelt

durch einen seiner Generale, der herantritt und in ehrfurchtsvollem Tone sprach: „Majestät, die Thore bleiben verschlossen, wollen Hochdieselben vielleicht weitere Befehle ertheilen?“

„So werden wir sie mit unseren Garden öffnen,“ rief der Kaiser.

Die Garden rückten vor, aber siehe da, zum größten Erstaunen der Armee gaben die Flügel sofort nach, und Moskau lag geöffnet vor ihnen. Selbst auf dem eisernen Antlitz des Meisters in der Selbstbeherrschung, Napoleon, zeigte sich die Verwunderung über diesen Vorfall, doch bald nahmen seine Mienen einen triumphirenden Ausdruck an, und er sagte zu seinen Feldherren:

„Der Feind muß sich doch recht schwach fühlen, daß er nicht einmal seine Hauptstadt vertheidigt.“

Das Staunen des Kaisers und seiner Krieger steigerte sich von Augenblick zu Augenblick, als es auf den Straßen todtenstill blieb, die Häuser waren verschlossen, Plätze, Straßen und Gassen wie ausgestorben. Napoleon und der Stab begaben sich in den Krem, den sie ebenfalls verlassen fanden; und sie richteten sich in dieser prächtigen Burg der Czaren, die einen Stadttheil für sich bildet, häuslich ein.

Indessen hatten die Soldaten die Häuser aufgebogen und nach Lebensmitteln durchsucht. Bernard hatte seine Frau und seinen Sohn zu sich genommen und betrat mit ihnen ein hübsches, kleines Haus, das an einem der größten Plätze lag. Sie fanden eine bequeme, gemüthliche Einrichtung und überließen sich einige Augenblicke lang dem Bedürfnisse der Ruhe auf den einladenden Polstern.

Kaisers und Königs und im Namen der verbündeten Regierungen, den Reichstag für eröffnet, worauf ein dreimaliges, von den Anwesenden begeistert aufgenommenes Hoch auf des Kaisers Majestät ausgebracht wurde.

Die vorstehende, im edelsten Style gehaltene Kundgebung giebt den vollen und unzweideutigen Beweis, daß die bisherige Politik des Fürsten Bismarck im Einvernehmen mit dem Kaiser, nicht etwa, wie behauptet worden, als Ausfluß der persönlichen Auffassungen und Ansichten des Kanzlers befolgt worden ist. Den Verdächtigungen gegenüber, welche in dieser Beziehung stattgefunden haben, entsprach es dem Wunsche des Kaisers, nochmals für die ganze vielgeschmähte Politik einzutreten. Besonders jene Vorpiegelungen, durch welche man das Volk irre zu führen versucht und theilweise wirklich beirrt hat, veranlaßten den Monarchen, noch einmal feierlich zu versichern, daß vornehmlich jene Bestrebungen für das Wohl der Arbeiter ihm selbst als heilige Pflicht erscheinen und daß er auf alle Erfolge, mit denen Gott seine Regierung sichtbar gesegnet habe, mit um so größerer Befriedigung zurückblicken würde, wenn er das Bewußtsein mit sich nehmen könnte, den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und den Weisand, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. Hier spricht offenbar nicht das Staatsoberhaupt nach kalter Lehre, hier spricht das warme Herz unsers Kaiserlichen Herrn, der sein Leben noch für die Ärmsten der Bevölkerung verwerthen möchte und diese Aufgabe auch dem neuen Reichstage aus Herz legt. Die jetzige Kundgebung des Kaisers, die unzweifelhaft den vorherigen persönlichen Eröffnungen entspricht, hat in Beziehung auf die Stellung des Kanzlers keine Unklarheit mehr gelassen. Das deutsche Volk weiß nunmehr aus Allerhöchstem Munde, daß der Kaiser und sein erster Diener sich im innigsten Einvernehmen befinden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Nov. Se. Majestät der Kaiser und Königin arbeitete heute Vormittag längere Zeit mit dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Lieutenant v. Albedyll. Zum Diner sind keine Einladungen ergangen.

Der Kronprinz beehrte gestern Nachmittag den Reichskanzler Fürsten Bismarck mit seinem Besuch und weilte fast anderthalb Stunden bei ihm.

Der Cultusminister v. Goxler hat in Folge einer streitigen Frage dahin Entscheidung getroffen, daß dem Eintritt eines katholischen Pfarrers in den Kirchenvorstand einer zu der Pfarrgemeinde gehörigen Gemeinde, welche einen eigenen Geistlichen nicht hat, fernerhin nicht entgegenzutreten sei.

Zur Motivierung der Etatsposition für den deutschen Volkswirtschaftsrath wird dem Reichstage eine Denkschrift übermittelt werden.

Die Reichsregierung beabsichtigt, eine Beteiligung des deutschen Reiches an dem Project der internationalen Polarforschungen und deshalb bei dem Reichstage die Bewilligung der erforderlichen Mittel auf Höhe von 300 000 Mk. zu beantragen.

Was den Gesamt-Haushaltsetat betrifft, so schließt derselbe ab in Einnahme und Ausgabe mit 13 882 371 Mk. mehr als im Vorjahre.

„Mein, es ist kalt hier, Kinder,“ sagte Bernard aufstehend und schüttelte sich, „wozu ist der große Ofen dort in der Ecke, wollen doch gleich einmal sehen, wie es darin ausschaut.“

„Und ich habe tüchtigen Hunger,“ rief Alexander. „Mutter, koche uns doch Deine guten bairischen Knödel, ich will sehen, ob ich nicht Mehl und Eier und Speck finde; nicht wahr, Mütterchen, Du machst Knödel,“ schmeichelte der neubackene Soldat mit dem Schwerte des Kaisers.

„Geh nur,“ lachte die Mutter, „ich habe schon die Küche entdeckt und will mir ein paar Schüsseln holen.“

Bei diesen Worten verließen Mutter und Sohn in verschiedenen Richtungen das Zimmer, und der Vater machte die große Ofenthür auf. „Die Herren Russen haben es ihren welschen Gästen ja recht bequem gemacht,“ sagte er lachend zu sich selber, als er im Feuerloch Alles zurecht gemacht fand. Bernard schlug Feuer mit Stahl und Stein und steckte das Reisig in Brand, dann ging er hinaus, um noch mehr Holz zu suchen.

Einen Augenblick, nachdem die Familie das Zimmer verlassen hatte, hörten alle Drei in demselben Moment einen furchtbaren, betäubenden Knall, und zugleich sahen sie Dampf und Feuerwolken hervorbekommen, während Holz, Steine und alle möglichen Geräthe in die Luft flogen und mit furchtbarem Gepirrahl herabstürzten. Sie standen starr vor Entsetzen, jedes an die Stelle gefesselt, wo sie die Explosion überraschte; da erblickte Frau Bernard ihren Mann und floh in seine Arme, denn rechts und links ertönten wiederholt Knall auf Knall, gefolgt von Rauch, Flammen und Trümmern.

— Von socialdemokratischer Seite werden Petitionen an den Reichstag wegen Aufhebung des Socialistenengesetzes vorbereitet. Bekanntlich ist das Gesetz bis zum 30. September 1884 verlängert worden.

Baden = Baden, 16. Nov. Der Großherzog war von heute früh bis zum Abend fieberfrei. Das Befinden im Uebrigen ist unverändert.

Guben, 15. Nov. Ein trauriger Transport passirte heute Nachmittag den hiesigen Bahnhof. Mit dem Schnellzuge von Jülichau ankommend, wurde um 1/4 Uhr ein junger Forsteleve, der auf der Jagd einen Schrottschuß in den Rücken erhalten hatte, von seinen Eltern begleitet, nach Berlin in die Klinik befördert. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der Geschossene, ein 19 jähriger Mensch, war mit einem jüngeren Kollegen auf der Friedrichshulder Feldmark bei Jülichau auf der Jagd. Auf der Rücktour sieht derselbe ein Kaninchen, schießt und trifft dasselbe. Er springt vor und will den Jagdhund das geschossene Thier apportiren lassen. In demselben Augenblick geht das Gewehr des von dem ersten ca. 60 Schritt entfernten, durch ein Gebüsch getrennten Kollegen, der angeblich versehentlich den Abzug berührt hatte, los und der volle Schrottschuß dem jungen Manne in den Rücken. Der Verwundete, einziger Sohn seiner Eltern, klagte zwar wenig über Schmerzen, auch war ihm die erforderliche Hilfe sofort zu Theil geworden, doch ist nicht ausgeschlossen, daß edlere Theile verletzt sind und daß durch das Wundfieber eine schlimme Wendung eintritt. Trotzdem hofft man, daß der junge Mann in Berlin Heilung und Genesung findet.

Baiern.

In der bairischen Armee grassirt eine förmliche Selbstmord-Epidemie. Nachdem sich vor einem Vierteljahre der im besten Mannesalter stehende Chevauxlegers-Rittmeister Freiherr v. Pfetten in seiner Garnison Nymphenburg durch einen Pistolenschuß das Gehirn zerschmetterte, entleibte sich vor vierzehn Tagen der commandirende Oberst Caries des 6. Infanterie-Regiments in Amberg durch einen Schuß in's Herz; am letzten Sonnabend tödtete sich der Artillerie-Premier-Lieutenant Keller in München und am letzten Montag machte der jugendliche Seconde-Lieutenant Diez des 14. Infanterie-Regiments zu Nürnberg durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende. Gestern kam die Nachricht aus Wien, daß sich dort der bairische Oberst-Lieutenant a. D. Freiherr v. Sebeck in einer Badeanstalt entleibt habe, und soeben wird mitgetheilt, daß in München der Major a. D. Freiherr v. Stetti durch Selbstmord endete. Dazu kommen noch die in der jüngsten Zeit sich mehrenden Selbstmorde unter den Unterofficieren und Soldaten; in der vorletzten Woche erschossen sich zwei Nachposten in der Türkentafel in München und zu Beginn dieser Woche je ein Sergeant in Nürnberg, Landau und Ingolstadt. Dabei haben die Baiern das von den Liberalen so viel gerühmte öffentliche Militär-Gerichtsverfahren!

Frankreich.

Das „Journal des Débats“ erkennt mit besserem Verständniß, als leider mancher Deutsche dafür gezeigt hat, die Thatsache an, daß Fürst Bismarck stets ein einziges festes Programm verfolgt hat — die Gehilfen, die er zur Ausführung des Programms verwandt hat, mögen gewechselt haben, sagt das fran-

zösische Blatt, sein Programm hat sich nie verändert, sondern ist stets geblieben: die größtmögliche Befestigung des einigen Deutschen Reiches. „Dieses Programm, das nicht von gestern datirt, und das nicht sobald vollendet sein wird, könnte als ziemlich einfach erscheinen, in Wirklichkeit umfaßt es aber ebensoviel die auswärtigen Beziehungen Deutschlands, wie auch die gesammte nach Innen gerichtete Politik.“ Die Worte eines Franzosen sollten sich die Wähler, die dem Feind unserer Regierung in den Reichstag gewählt haben, ins Herz schreiben und sich schämen, daß ihnen erst ein Vaterlandsfeind sagen muß, was Bismarck will.

Provinzielles.

Görlitz, 14. Nov. Vorgestern Abend gegen 6 Uhr stürzte sich die Arbeiterfrau L. von hier mit ihrem zehnwöchentlichen Kinde in der Nähe der neuen Brücke in die Neisse, um sich und ihrem Kinde den Tod zu geben. Bei der Schuchardt'schen Fabrik wurden beide jedoch wieder herausgezogen, die Mutter noch lebend, das Kind aber bereits todt. Die Ursache zu dem veruchten Doppelselbstmorde ist angeblich die höchst bedrängte Lage der L., welche von ihrem Manne verlassen, hilflos daselbst. Um sich das Brot zu verdienen, hatte dieselbe ihr Kind in eine andere Familie in Pflege gegeben. Vorgestern Abend holte sie nun, von Verzweiflung erfaßt, unter einem andern Vorgeben daselbst dort ab, um dann sofort den verhängnißvollen Schritt zu thun.

Glogau, 13. Nov. Ein Mord, welcher alle Gemüther mit Entsetzen erregte, wurde in Reuthau am Sonntag Abend an dem Dienstknecht Hermann Schulz begangen. Am Montag bei einbrechender Dunkelheit wurde die Leiche des Ermordeten nach langem Suchen, von 32 Stich- und Schnittwunden bedeckt, in der Sporn aufgefunden. Des Mordes verdächtig erscheint der Pferddeknecht August Wieß, der mit dem Ermordeten bei dem Bauergutsbesitzer Gärtner in Diensten stand und bereits eine Gefängnißstrafe von 13 Wochen wegen Betheiligung an einem Schweine-Diebstahl verbüßt hat. Eine Verabingung des Ermordeten scheint nicht vorzuliegen, da bei dem Ermordeten eine Baarschaft von Mk. 9,80 vorgefunden wurde. Der Mörder ist bereits verhaftet.

Friedersdorf, 15. Nov. Von gegnerischer Seite werden den Conservativen immer Wahlbeeinflussungen vorgeworfen. Wir können hier in dieser Beziehung mit einem Seitenstück dienen, welches wohl den sich immer als ganz rein hinstellenden Gegnern den Mund stopfen dürfte. Die hiesigen Verleger von Laubauer Leinenfirmen haben nämlich ihren Arbeitern angedroht, daß ihnen die Arbeit entzogen werden würde, wenn sie nicht zur Wahl kommen und den auf den Namen Lübers lautenden Stimmzettel abgeben würden. Wir glauben, daß an diesem unwürdigen Manöver die betreffenden Fabrikherren keinen Theil haben und dafür ihren Verlegern keinen Dank abstatten werden.

Vollenhain. Auch bei uns hat der Unverstand gestiegt. Der Gegner der Reformen des Fürsten Bismarck, Professor Gneist, ist als Sieger aus der Stichwahl hervorgegangen.

Schmiedeberg, 15. Nov. Was unsere Riesengebirgsbewohner für bedeutende Lasten auf dem Rücken zu tragen vermögen, geht aus einer im „Naturarzt“

Raum konnten sie sich auf den großen freien Platz retten, so hatten die einstürzenden Wände des Hauses den Weg versperrt, den Alexander vor seinen Eltern her ein wenig frei zu machen suchte, während Bernard sein zitterndes Weib führte. Aber welch ein Schrecken, als sie, draußen angekommen, sich von einem Flammenmeer über schwarzen Schutthaufen umgeben sahen. Soldaten, Weiber und Kinder von der großen Armee liefen wild und fluchend oder jammernd durcheinander, und die schon gewordenen Pferde vermehrten das Getümmel. Zwischen den Häusern sah man an Stellen, wo noch der Blick in die benachbarten Straßen frei war, dunkle Gestalten hin- und hergleiten, wie Schatten aus der Unterwelt, und Fackeln in die noch verschonten Häuser schleudern oder den Brand schüren.

„Was bedeutet das Alles?“ fragte angstvoll Marie ihren Gatten.

„Ein entsetzlicher Vertheidigungsplan dieser Russen,“ antwortete dieser dumpf. „Ich fange an, ihre List zu durchschauen, sie locken uns in ihre Hauptstadt, und nun opfern sie sie selbst, um uns zu vernichten.“

„Ein verzweifelter Gedanke, aber großartig durch diese Opferwilligkeit,“ sagte Marie, die selbst in dieser schauervollen Stunde ein Gefühl hatte für das wahrhaft Große.

„Gewiß hatten sie Bomben in alle Defen gelegt,“ fuhr ihr Mann fort, „und indem sie auf unsere Bedürfnisse nach Wärme und Nahrung rechneten, machten sie uns selbst zu Werkzeugen unseres Verderbens! Wahrhaftig, ein klug angelegter Plan!“

„Sieh nur,“ rief plötzlich Alexander, „dort ganz in der Nähe nimmt einer einen brennenden Balken

und schleudert ihn auf jenes Dach. Hu, wie er aufsieht, und Ketten hat er an den Händen, wer mag das sein?“

„Wahrscheinlich haben die Moskauer ihre Gefängnisse geöffnet und lassen ihre Verbrecher die Stadt in Brand legen!“

Die Familie hatte vollauf Zeit zu solchen Betrachtungen, denn es dauerte lange, ehe es ihnen gelang, durch alle den Gräuel und Verwüstung hindurch, oft mit Gefahr ihres Lebens, an eine geschützte Stelle zu gelangen. Alexander erwies sich dabei unermüdlich und unerschrocken, indem er den Weg bahnte, und mit einer Zähigkeit und Ausdauer wußte er die schwierigsten Hindernisse hinwegzuräumen, daß man nicht wußte, ob man sich mehr über die Willens- oder Körperkraft eines so jungen Menschen wundern sollte.

Schon brach der Abend herein, als sie in einer der entlegensten Straßen eine sichere Zuflucht fanden. Sie untersuchten genau die Defen, doch zeigten diese nichts Verdächtiges, auch entdeckten sie noch Nahrungsmittel, und nachdem sie sich durch eine warme Mahlzeit erquickt hatten, dankten sie auf ihren Knien Gott für ihre Rettung, ehe sie ihre müden Glieder zur Ruhe ausstreckten.

In den nächsten Tagen wüthete das Feuer in den meisten Straßen Moskau's, das an allen Ecken brannte; selbst der Kreml stand in Flammen und Napoleon flüchtete sich entsetzt und im Innersten tief erschüttert auf ein kaiserliches Schloß in der Nähe. Erst am vierten Tage gab er die Stadt seinem Heere zur Plünderung preis und nun steigerten sich die Gräueltaten von Tag zu Tage.

(Fortsetzung folgt.)

veröffentlichten Skizze von Dr. Eichhorn in Breslau hervor. Derselbe erzählt, daß er im vergangenen Sommer in einer Mühle von St. Peter im böhmischen Riesengebirge eingekehrt und dort ein großes Clavier vorgefunden von schwerfälliger Bauart, welches er selbst nicht vermögend gewesen, auch nur zu heben. Dieses Clavier ist, wie ihm erzählt wurde, von einem einzigen Manne, Namens Seraphin M., der ihm auch vorgezeigt wurde, von Hermsdorf u. R. aus bis nach St. Peter, also den Weg über die Peterbaude, auf der sogenannten „Frage“ getragen worden. Der Mann ist dort Todtengräber, Zimmermann, Tischler, Bergführer, Barbier und Friseur in einer Person und hat die Weltumgehung auf der österreichischen Fregatte „Novara“ mitgemacht. Sein Vater ist, wie erzählt wird, noch starker gewesen.

Locales.

Hirschberg, 18. November.

* Wie wir schon berichteten, hatte der Kronprinz eine Unterredung mit Fürst Bismarck und zwar hatte Se. Kaiserliche Hoheit, wahrscheinlich um dem ganzen Volke sein inniges Einverständnis mit der Politik des Reichskanzlers recht deutlich darzulegen, die Gnade, sich selbst in die Wohnung des großen Staatsmannes zu begeben, nach welcher Unterredung Höchstderseibe sich in das Palais des Kaisers begab. Diese Begebenheit wird nun von den liberalen Blättern, besonders auch vom „Voten“, dahin aufgebauscht, daß der Kronprinz bei dieser Gelegenheit einen „Umschwung der inneren Politik“ versucht und theilweise erreicht habe. Es gehört wahrlich eine fabelhafte Unkenntniß der Ueberlieferungen des Königshauses dazu, um solche Unglaublichkeiten verbreiten resp. glauben zu können. Bekanntlich herrschen in Preußen die Könige bis zu ihrem Tode und lassen sich nicht in ihr Amt hineingreifen, noch weniger binnen anderthalb Stunden die ganze Politik über den Haufen werfen. Ueberdies ist unser Kronprinz zu sehr Hohenzollernspröß, um sich in die Politik seines Vaters zu mischen, mit welcher er bekanntlich im Großen und Ganzen völlig einverstanden ist, und endlich ist in den officiellen Blättern in sehr unumwundener Weise ausdrücklich betont worden, daß Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz in dem Gang der inneren Politik sich peinlich jeden Einflusses enthalte. Ein Blick des „Voten“ in diese Blätter würde genügt haben, um ihn zurecht zu weisen. Oder geschieht die Entstellung wider besseres Wissen? Natürlich paßt es diesem Blatte nicht, daß der Kronprinz denselben großen Staatsmann mit einem langen persönlichen Besuche öffentlich beehrte, den ein Dr. von Bunsen mehrmals hochmüthig verurtheilt hat; derselbe Herr von Bunsen, den der „Voten“ merkwürdiger Weise zu einem intimen Freunde des Kronprinzen hinaus zu lobbeln versucht hat. — Die heutige Thronrede ist übrigens das lebendigste Zeugniß für die Abgeschmacktheit jener fortschrittlichen Fantasiegebilde.

‡ [General-Versammlung.] Vorigen Mittwoch wurde im Behrmann'schen Locale hier selbst die vereinigte General-Versammlung des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schullehrer-Wittwen und Waisen der Diocese Hirschberg und des hiesigen Pestalozzi-Zweig-Vereins unter Vorhitz des Herrn Lehrer Hänfel abgehalten. Der 16. Jahresbericht des ersten Vereins giebt an, daß bis jetzt durch denselben im Ganzen 112 Wittwen resp. Waisen mit 2044,50 Mk. unterstützt worden sind. Die vorläufige Rechnungslegung ergiebt eine Einnahme von 180,64 und eine Ausgabe von 70 Mk. Es wird beschlossen, aus dem Ueberschuß 3 Wittwen mit zusammen 85 Mk. zu unterstützen. In Verbindung mit dieser Kasse steht die Werkenthin-Stiftung, welche bereits ein Vermögen von 2757,82 Mk. besitzt, aus deren Zinsen in diesem Jahre eine hiesige Lehrerin 75 Mk. erhalten hat. Leider ist der edle Namensträger dieser Stiftung, Herr Superintendent Werkenthin in Michelsau bei Brieg, am 26. October c. gestorben. Zum ehrenden Andenken an denselben erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen. Als Vertreter des Namensträgers der Werkenthin-Stiftung wird Herr Rector Wäldner von hier gewählt. — Der Pestalozzi-Zweig-Verein hat eine diesmahlige Jahreseinnahme von ca. 287 Mk., wovon vier Wittwen und eine Waise mit zusammen 105 Mk. unterstützt werden sollen. Mögen diese mit großem Segen wirkenden Vereine auch fernerhin reiche Unterstützung finden.

— [An die Adresse der Hauswirthin.] Die Herren Hauswirthin würden sich ohne Zweifel den Dank vieler dadurch erwerben, wenn sie bei Bekanntmachung von zu vermietenden Räumen, Wohnungen u., wie dies hin und wieder auch schon geschieht, zugleich auch die runde Summe des betreffenden Miethspreises angeben wollten. Der Interessirte ist bei Beobachtung dieser Regel sogleich orientirt und so mancher überflüssige Gang und nutzloses Verhandeln in

Betreff Miethens einer Wohnung u. würde wegfallen. Unserer Meinung nach wäre durch diese kleine Ergänzung der Inserate beiden Theilen, Miethern sowohl wie Vermiethern, ein Gefallen erwiesen.

— Am 17. Mai nächsten Jahres wird sich uns ein ebenso seltenes als interessantes Naturchauspiel, eine totale Sonnenfinsterniß, bieten. Größe der Sonnenscheibe 0.4. Sichtbar wird die Sonnenfinsterniß sein in Europa, Asien und einem Theile Afrika's.

— [Zur Stempelung der landwirthschaftlichen Pfandbriefe.] Das Reichsgericht hat in einem Erkenntniß vom 24. Januar d. J. die Frage, ob im Falle der Umschreibung eingetragener rückständiger Kaufgelder in schlesische Pfandbriefe Litt. A. nach dem Regulativ vom 22. Januar 1872 ein Werthstempel von $\frac{1}{2}$ Procent von dem umgeschriebenen Capital zu entrichten ist, bejaht, weil das Regulativ, betreffend die Emission schlesischer Pfandbriefe Litt. A., keine Bestimmung bezüglich des zu verwendenden Stempels enthält. Daher muß es bei der Bestimmung des Tarifs zum Stempelgesetz vom 7. März 1822 verbleiben, wonach zu Pfandbriefen und Schuldverschreibungen $\frac{1}{2}$ Procent als Stempel zu verwenden ist.

— Da bei dem Gebrauch landwirthschaftlicher Maschinen in letzterer Zeit wegen mangelnder Schutz- und Vorsichtsmaßregeln nicht unerhebliche Unglücksfälle und Verletzungen der dabei beschäftigten Arbeiter vorgekommen sind, so ist seitens der Ressortminister den Bezirksregierungen aufgegeben worden, im Wege der Polizei-Verordnung Bestimmungen zu treffen, welche eine mögliche Verhinderung solcher Verletzungen bewirken. Namentlich sollen die bewegenden Theile der Maschinen, deren Bewegung mit Gefahr verbunden ist, so verdeckt sein, daß die dabei oder daneben beschäftigten Personen durch dieselben nicht verletzt werden können.

— [Papier zum Einschlagen der Butter.] In Amerika bedient man sich zum Einschlagen der für den Markt bestimmten Butterstücke eines dünnen, paraffinirten Papiers, in welchem die abgewogenen Stücke verkauft werden. Abgesehen von dem hübscheren Aussehen, welches Butter im Vergleiche mit jener zeigt, welche wie bei uns üblich in Leinenlappen eingeschlagen wird, trägt die Paraffinhülle auch zur Conservirung der Butter bei, indem sie letztere vor der Verührung mit der Luft vollkommen abschließt. Um Butter in paraffinirtem Papier durch längere Zeit aufzubewahren oder auf größere Entfernungen zu versenden, dürfte es sich, nach „Fühl. landw. Ztg.“, empfehlen, die Butter zuerst in Papier einzuschlagen, welches mit Salicylsäurelösung getränkt wurde und dieses Packet in Paraffinpapier zu wickeln. Butter, welche auf diese Art behandelt wird, kann selbst in den heißesten Sommermonaten durch sehr lange Zeit vollkommen frei von jeder Spur des ranzigen Geschmacks erhalten werden.

Vermischte Nachrichten.

Hauswirthschaftliches.

— [Fische zu conserviren.] Der Fisch wird geöffnet, auf seinen fleischigen Theil Zucker gestreut und zwei bis drei Tage horizontal gelegt, damit der Zucker gehörig eindringt. Auf diese Weise kann man Fische lange Zeit vollkommen frisch erhalten, sowie ebenso gut schmeckend, als frisch gefangene. Lachs, auf diese Weise vor dem Einsalzen und Räuchern behandelt, haben einen weit angenehmeren Geschmack und ist ein Eßlöffel voll Zucker für einen fünfspündigen Nachs hinreichend. Man wendet dieses Verfahren sehr ausgedehnt in Portugal an.

Landwirthschaftliches.

— [Den Pferden schöne und glänzende Haare zu verschaffen.] Zu diesem Zwecke kocht man vor Eintritt des Frühjahres und des Herbstes für jedes Thier wöchentlich zwei- bis dreimal eine Hand voll Leinsamen in etwa 6 Quart Wasser und giebt dieses 4 Wochen hindurch täglich lauwarm zu saufen. Das Haren geht danach leicht und gut von Statten, und die Druße, welcher die Pferde in diesen Jahreszeiten vorzugsweise ausgesetzt sind, wird entweder gar nicht eintreten oder doch bei entsprechender Schonung leicht und gemäßigt verlaufen.

Allerlei.

— [Außergewöhnliches Merkzeichen.] Der Herr Professor hatte sich zum Nachtmahl einen Hering bringen lassen. Nachdem er einige interessante Stellen aus einem großen Werke noch zu Ende gelesen, will er ihn verzehren. Da entdeckt er, daß der Hering verschwunden ist. Wie er auch sucht, der Hering ist nirgends zu finden. Als er am andern Abend seine Lectüre fortsetzt, entdeckt er in dem Werke sein gestriges Nachtmahl. — Er hatte den Hering als Leisezeichen zwischen die Blätter gelegt.

— Ein irischer Bauer kam zu einem Pfarrer und theilte ihm in voller Angst mit, er habe einen Geist gesehen. „Vergangene Nacht, als ich bei unserer Kirche vorbeiging, bemerkte ich das Gespenst an der Mauer.“ „In welcher Gestalt erschien es?“ „In

der Gestalt eines großen Esels.“ „Geht heim,“ erwiderte der Pfarrer, „Ihr seit ein furchtbarer Mann und seid vor Euren eigenen Schatten erschrocken.“

— Ueber eine seltsame Entschädigungsforderung wird aus Mailand berichtet: Dasselbst haben zwei junge Damen, welche bei einem Eisenbahnunfall verwundet wurden, die Direction der oberitalienischen Bahnen auf Zahlung von 50000 Lire und 40000 Lire verklagt, die eine, weil sie drei Zähne eingebüßt, und die andere, weil sie durch eine Wunde an der Wange zeitweilig entstellt sein wird. Sie haben ihre Forderungen damit begründet, daß es ihnen jetzt schwer werde, einen Mann zu bekommen.

(Eingefandt.)

— Dem Geschäftsbericht der Königsberger Pferdebahn-Gesellschaft, welcher der am 7. d. M. stattgehabten General-Versammlung der Actionäre vorgelegen, entnehmen wir folgende Daten. Die gegenwärtig im Betriebe stehenden vier Linien, welche am 26. Mai, 5. Juni, 29. Juni und 11. October c. dem öffentlichen Verkehr übergeben wurden, haben bis 31. October a. c. bei einer Gesamt-Einnahme von 160584 Mk. — nach Abzug der Ausgaben einen Ueberschuß von 87024,96 Mk. — hierbei sind die Prioritäten-Zinsen, auf die Zeit vom Durchschnitts-Eröffnungs-Termin bis 31. October berechnet, bereits als Ausgabe in Abzug gebracht — ergeben, was pro rata temporis auf die Zeit vom Durchschnittstage der Betriebseröffnung an gerechnet, einem Brutto-Gewinn von 19% entspricht; Abschreibungen, Dotation der Reservefonds und Tantiemen sind hierbei noch nicht berücksichtigt. Der lebhafteste Verkehr auf den Linien der Gesellschaft, welche gegenwärtig eine Gesamtlänge von 14010,25 Meter haben, dürfte noch eine Steigerung erfahren, sobald die Pferdebahnenwagen, was vielleicht schon in wenigen Tagen der Fall sein wird, die Erlaubniß bekommen, das Südbahngeleise zu passiren und sich dem großen Bahnhof gegenüber aufzustellen, und wenn die bevorstehende Verbreiterung der Schuhgasse so weit gediehen sein wird, um auch diese so wichtige Verbindungsstrecke der öffentlichen Benutzung übergeben zu können. Betreffs der Strecke durch die im Mittelpunkt der Stadt gelegene Schuhgasse wird in dem Verwaltungsbericht mitgetheilt, daß laut mit der Stadt Königsberg abgeschlossenen Verträge dieselbe die Erweiterung bewirkt und daß mit dem Expansions-Verfahren nunmehr begonnen ist; 100000 Mk. baar, welche die Gesellschaft vertragsmäßig zu den Kosten dieser Verbreiterung beizutragen hat, sind bereits vor geraumer Zeit an die Stadtkasse einbezahlt worden. Daß mit dem Moment des Durchfahrens der Schuhgasse der Pferdebahnverkehr noch ganz beträchtlich weiter zunehmen muß, erweist ein Blick auf den Stadtplan von Königsberg, welchen die Verwaltung dem Rechenschaftsbericht beigelegt hat und welcher in der Expedition der „Post a. d. N.“ originaliter ausliegt. Der in der Kürze in Aussicht stehende Durchbruch einer neuen Straße vom Schlossplatze nach dem Geseniusplatz wird dem Pferdebahnverkehr ebenfalls beträchtlich zu gute kommen. Die Linien vom Bahnhofe nach der Vorstadt, nach der Schuhgasse, nehmen über den Pregel einen doppelten Weg und zwar sowohl über die Grüne Brücke, wie über die Röttelbrücke, da es ab und zu vorkommt, daß eine dieser beiden Straßen gesperrt ist.

Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis, 20. November, Morgens um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachmittags um 3 Uhr, Predigt: Herr Pastor Ebel.

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor Weis vom 20. bis 26. November. Am 23. Sonntage nach Trinitatis (Gebächtnisfeier der Verstorbenen), Hauptpredigt: Herr Pastor Weis. Nachmittagspredigt: Herr Pastor prim. Finster. (Collecte für Wittwen und Waisen schlesischer Geistlichen.) Sonntags früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor prim. Finster. Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Schenk. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Weis.

Inserat.

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern unserer evangelischen Kirchengemeinde wird hierdurch folgendes angezeigt.

Die pro 1881/82 zu zahlende Kirchensteuer ist, wie in den Vorjahren, auf 10% der Totalsumme der Klassen-, Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer festgesetzt und die Heberrolle am 26. v. Mts. von dem königlichen Regierungspresidium zu Liegnitz für vollstreckbar erklärt worden.

Für Hirschberg wird diese Steuer in nächster Zeit durch den Hausbesitzer Hofmann erhoben werden.

Die Annahme der Kirchenzinsbesen wird täglich vom 21.—26. November, sowie an den Donnerstagen, den 1. und 8. December c., Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr, im Conferenz-Zimmer des Cantorhauses erfolgen. Die Zahlungspflichtigen werden daher ergebens ersucht, ihren Verbindlichkeiten während dieser Zeit pünktlich nachkommen zu wollen.

Hirschberg, den 17. November 1881.

Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath.
Finster.

2100 Mark
sind sofort,
900 Mark
vom 1. Januar f. J. ab hypothetisch auszuleihen.
Der evang. Gemeinde-Kirchenrath
in Schmiedeberg.

**Ausfuß-
Schuhe und Stiefeln**
im Verhältnißwerth zu haben bei
J. A. Wendlandt.

in Kleiderstoffen,
Flanellen
und Barhent
bei
Oscar Roth,
Hirschberg i. Schl.,
Langstraße Nr. 10,
unmittelbar
Ecke der Promenade.

Große Auswahl

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir dem
Bautechniker Herrn O. A. Friebe in Lahn
eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen haben und bitten vorkom-
menden Falls sich an denselben in Versicherungs-Angelegenheiten wenden
zu wollen.

Görlitz, den 17. November 1881.

Die General-Agentur Görlitz
der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Rud. Ballaus.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Annonce empfehle ich mich
zur Annahme von Versicherungs-Anträgen und bin zur Ertheilung
jeder desfalligen gewünschten Auskunft gern bereit.

Lahn, den 17. November 1881.

C. A. Friebe.

Rohen Caffee, à Pfd. 0,80 bis 1,60 Mark,
Gebrannten Caffee, à Pfd. 1,00 bis 2,00 Mark,

empfehlen

G. Noerdlinger.

Oscar Roth, Hirschberg i. Schl.,

Langstraße 10,
unmittelbar Ecke der Promenade.

Für die Winterjaison,

sowie für den täglichen Bedarf empfehle dem geehrten Publikum mein reichhaltiges
Lager sämmtlicher Gebrauchsartikel wie folgt:

Die neuesten Kleiderflanelle in Plüsch und Jacquard, Elle von 2 Mk. an; doppeltbreite Rock- und Jackenflanelle, Elle von 1,50 Mk. an; Halbflanelle, sehr haltbar und waschecht, doppeltbreit, Elle 70 Pf.; dicke Rockstoffe, Elle 30 und 40 Pf.; Casinets zu Jacken und Pelz-bezügen, Elle von 25 Pf. an; bunte Barhente, Elle 30 bis 50 Pf.; geblickte und ungeblickte Barhente, Elle von 25 Pf. an; Pique-Barhent, Schwanboy, Elle von 40 Pf. an; Dowlas, unzu-gerichtet, Elle 30 Pf.; Hemdentuch, Elle 27 Pf.; feinen Battist, Shirting und Chiffon, Elle von 30 Pf. an; gewöhnlichen Shirting, Elle 18 Pf.; glatte Flanelle, roth, grau, marineblau und sonstige Modifarben, Elle 70 Pf.; reinwollene Camisols für Herren, Damen und Kinder zu allen Preisen; feine wollene gewirkte und dicke Barhent-Unterbekleider, Paar 1,50 Mk.; dicke wollene Unterjacken, Stück von 2 Mk. an; Flanel- und Filzvorhemden von 60 Pf. an; wollene und halbwoollene Herrenhantücher, Stück von 30 Pf. an; reinseidene Herrenhantücher 1,25 Mk.; Herreneravatten und Schlipse von 25 Pf. an; Oberhemden, Chemisets und Stulpen in den neuesten Façons; die neuesten Kapotten für Damen und Kinder; Filz-röcke vom einfachsten bis elegantesten von 2,50 Mk. an; Taillen-tücher, wollene Westen von 2,50 Mk. an; wollene, dicke Kopf-tücher, Strümpfe, Socken, Stügel und Buxkinhandschuhe in allen Größen; reizende Kinderwollfächer, als: Fächer, Kleidchen, Mützen u. s. w.; Moiré- und Alpaca-Schürzen für Damen und Kinder, Stück von 50 Pf. an; Neuheiten in Schleiern, Mützen, Schleifen und Bändern; weiß- und buntseidene Cravattentücher für Damen und Kinder, alle Größen zu außergewöhnlich billigen Preisen; sämmtliche Artikel zur Schneiderei: Maschinengarn (1000 Yards), Rolle 30 Pf., Chappseide 3 Strähnchen 25 Pf., Knopflochseide 3 Röll-chen 10 Pf.; bunte und schwarze Sammete, Elle von 60 Pf. an; Knöpfe, Besätze und sämmtliche Futterstoffe billigt; Winterwolle in allen schönen Farben, weich und haltbar, Doke 30-40 Pf., Eider-garn zu Gamaschen, Doke 60 Pf., Naturwolle (Zollgewicht, beden-tende Preisermäßigung).

Bieh=Auction.

Auf dem Rittergute **Waiwaldau**, Kreis **Schönau**, kommt
am 28. November c., von früh 10 Uhr an, gegen baare Bezahlung
nachstehend aufgeführtes Vieh zum öffentlichen Verkaufe:

- 1 starker, schwerer **Simmenthaler Bulle,**
- 4 fette **Kühe,**
- 5 alte, große **Zugochsen,**
- 32 fette **Hammel** und
- 20 fette **Brakschafe.**

Waiwaldau, den 14. November 1881.

Kasch, Rentmeister.

Die Lehrerstelle in Quirl

(Kreis Hirschberg), mit einem
jährlichen Einkommen von 1000 Mk.,
excl. freier Wohnung und Garten,
ist vom 1. April 1882 ab vacant.
Melbungen sind an die unterzeichnete
Guts herrschaft zu richten.

Buchwald bei Schmiedeberg i. Schl.,
im November 1881.

Freiherr von Rotenhan.

Frauen-Verein.

Der Winter naht heran, mit ihm die von
der Kinderwelt so sehnsüchtig erwartete Weih-
nachtszeit; aber wie in den Herzen der Kleinen
nur das Glück und die bevorstehenden Freuden
wohnen — so sieht auch so manche trauernde
Witwe, manch niedergedrücktes Elternpaar dieser
Zeit mit Sorgen und Kummertränen entgegen,
weil sie oft nicht wissen, wovon Brot zur täg-
lichen Nahrung und die nöthigen Kleidungsstücke
beschaffen; von Weihnachtsgaben ihrerseits kann
nicht die Rede sein, die sie den Ihrigen darbieten
mühten. Im Hinblick auf Diese tritt der Vor-
stand des städtischen Frauen-Vereins auch dieses
Jahr wieder, trotz der bedeutendsten Anforderun-
gen und Opfer, die an Hirschbergs Bewohner
gemacht und von ihnen gebracht werden, mit
der bringenden und herzlichen Bitte heran, uns
wieder, wie in den früheren Jahren, mit Gaben
an Geld und Sachen zur Weihnachtseinbesorgung
erfreuen zu wollen. Zur Annahme derselben
werden die Vorsteherinnen stets dankbar bereit sein.
Hirschberg, den 1. November 1881.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

J. A.:
Antonie Tscherner, geb. von Kozewska.

Eine Laden-Einrichtung f. Specereien
und Victualien verkauft bald
Carl Büttner, Pfortengasse 5.

Im unterzeichneten Bureau sind Ca-
pitalien angemeldet, welche auf pupil-
larisch sichere Hypotheken zu 5 und auch
zu 4 1/2% verliehen werden.

Bureau
für Land- und Forstwirtschaft.
Alte Herrenstraße.

9000 Mk. werden zum 1. Januar 1882
zur 1. Stelle gesucht. Gef.
Offerten unter **A. Z.** an die Exped. d. Bl.

Schriftliche Arbeiten

werden billigt gefertigt durch
C. Pantke, Herrenstraße 6, 3 Et.
Ich suche zum 2. Januar 1882 ein
ordentliches, flinkes

Sausmädchen

evangel. Conf., welches die Wäsche, das
Aufräumen der Zimmer und alle Hand-
arbeiten gründlich versteht und gute Zeug-
nisse aufzuweisen hat.

Kommit bei Schilbau i. Schl.

Frau von Küster.

Ein Mädchen in gesetztem Jahren,
welche schneiden, weisnähen und vorzügl. plätten
kann, sucht bald oder später Stellung als
Kammerjungfer oder bei einer einzelnen Dame.
Gef. Off. unter **F. 100** an die Exped. d. Bl.

Zu vermietthen

ist von Neujahr 1882 ab meine bisherige
auf der Gerichtsstraße belegene Wohnung
und kann event. schon zum 1. December
bezogen werden.

Dr. Scheurich.

Hirschberger Stadttheater.

Sonntag, 20. November:

Das tägliche Brot.

Charakterbild mit Gesang in 7 Bildern
von Verla. Musik von Lang.

Carl Rubert.

Vorläufige Anzeige.

Zehrmann's Saal.

Mittwoch 23. November:

Extra-Concert

von der Stadt-Capelle

unter gütiger Mitwirkung des Herrn Musikdirector
Löwenthal aus Reinerz.

Die Herberge zur Heimath,

Mühlgrabenstraße Nr. 6,
neu eingerichtet, empfiehlt aufs wärmste
ihre renovirtes freundliches Gastzimmer,
sauberes Logis, sowie kräftigen Mittagstisch und
sichert allen Durchreisenden freundliche Aufnahme.

W. Thormann's

Uhren-Handlung und Uhren-Niederlage von **A. Eppner & Co.**, Uhren-Fabrikanten und Rgl. Hoflieferanten,
Hirschberg i. Schl., Promenade 31.

Specialität Eppner'sches Fabrikat: seine goldene Herren-Uhren mit Remontoir (ohne Schlüsselzug) in starken 14 und 18 karat. Gold-Gehäusen, offen,
halb und ganz geschlossen, in allen Lagen und Temperaturen regulirt, von Mark 120, 150 bis 400, seine Repetiruhren von 360 bis 800 Mark, goldene Damenuhren
mit Remontoir, in Cylinder- und Ankerwerken, in den neuesten und schönsten Decorationen, von 90 bis 240 Mark, seine silberne Herren-Anker-Remontoirs von 60 bis
100 und 140 Mark, mit gleicher Qualität von Werken als alle goldenen, Schlüsseluhren in Gold, wie in Silber, für Herren und Damen, offerire ich, um damit zu räumen,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen von 24 bis 60 Mark und kann ich diese Gelegenheit besonders empfehlen, indem dieses Fabrikat betrefß Stärke der Gehäuse, wie Qualität
von Werk, obenan steht.



Gleichzeitig empfehle ich sämmtliche ausländischen Fabrikate in sehr großer Auswahl und zwar: goldene Herren-Schlüsseluhren, so lange der Vorrath
reicht, mit 40, 45 bis 60 Mark, Damenuhren von 36 bis 50 Mark, goldene Herren-Remontoirs von 75 bis 240 Mark, goldene Damen-Remontoirs mit 48 bis
180 Mark, silberne Herrenuhren mit Cylinderwerk von 18 bis 24 Mark, Damenuhren von 21 bis 40 Mark, silberne Herren-Ankeruhren von 27 bis 36 und 54 Mark.
Obwohl es möglich ist, außer diesen angeführten Waaren noch billigere zu führen, so geschieht dies, meinem bisher innegehaltenen Princip entsprechend, jeden meiner werthen Kunden nur
streng reell zu bedienen, und den praktischen Werth einer Uhr zu rechtfertigen, nicht. — Großes Lager goldener Herren- und Damen-Uhrketten zu sehr vortheil-
haften Preisen.

Für Uhrmacher empfehle sämmtliche Waaren zu den billigsten Engros-Preisen.